Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 40 (1997)

Artikel: Losgelöst von den Dingen dieser Erde : zum 80. Geburtstag des Schriftstellers Gerhard Meier

Autor: Isenschmid, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071359

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Losgelöst von den Dingen dieser Erde

Zum 80. Geburtstag des Schriftstellers Gerhard Meier

Andreas Isenschmid

Es gibt Maler, die jede Verwechslung ausschliessen, so klar leuchtet die von ihnen und nur von ihnen geschaffene Welt. Wer einen Saal betritt, in dem ein Georges de la Tour oder ein Vermeer hängt, merkt das in der Sekunde seines Eintritts. Es gibt eine ähnliche Erfahrung auch in der Literatur.

Man macht sie mit den seltenen Autoren, deren Welt so stark und so eigen ist, dass ihre eigentümlichsten Sätze nur bei ihnen stehen können. Bei Gerhard Meier, dem Dichter aus Niederbipp, der am 20. Juni seinen 80. Geburtstag feierte, ist die Zahl solcher Sätze besonders gross. Man darf darin getrost ein Zeichen für den unvergleichlichen Rang sehen, den Meier in der zeitgenössischen Schweizer Literatur einnimmt. Auch andere haben herausragende Prosa, Gedichte und Romane geschrieben. Aber keinem war es wie Meier gegeben, durch die Folge seiner Werke einen ganz und gar eigenen Kosmos mit einem ganz und gar eigenen Klang zu prägen.

«Diese Wallfahrt, Bindschädler, hat uns jenem Geschichtsbewusstsein nähergebracht, das Kastanienbäume haben, wenn sie blühen und Wind drin ist, sagte Baur.» – das ist einer der Sätze, die einem untrüglich anzeigen, dass man auf Meierschem Romangebiet ist. Das Geschichtsbewusstsein der Kastanienbäume? Den für Meier nicht Bestimmten, dem Grossteil der Gegenwartsmenschen also, wird ein solcher Einfall ewig verschlossen bleiben. Den Meier-Liebhabern dagegen sagt er, dass nun wieder eine der Offenbarungen im Anzug ist, für die sie Meiers Prosa über fast alles lieben; eine der Passagen, in denen Meier die Verwandlung des Alltäglichen ins Wunder vollzieht.

Denn eigentlich besteht Meiers Literatur zunächst aus lauterer Alltäglichkeit. Man wartet auf Besuch und erinnert sich, wie man mit anderem Besuch beim Essen geredet hat. Oder man spaziert, zu zweit oder zu dritt,

betrachtet Bäume, Berge und Bauwerke, plaudert und erinnert sich. Doch plötzlich heben all diese Einzelheiten gewissermassen zu singen an; die Abstände zwischen den Dingen im Raum und den Ereignissen in der Zeit beginnen zu schmelzen; die Gegenwart wird durchscheinend für die Vergangenheit, und die voneinander entfernten Dinge antworten einander, als sei ein jedes nur das Echo aller übrigen. Meiers Sätze, die eben noch im ebenerdigen Spaziertakt klopften, beginnen nun zu tanzen, sich zu strecken und zu dehnen, sie winden sich zu beinah seitenlangen Spiralen. Und tun das alles, weil sie nur so zum Medium fürs Abheben und Schweben werden können, um das es Meier an solchen Stellen geht. Ein Kirschbaum scheint dann «anzuheben zu einem kindlichen Spitzentanz». Die Konturen des Jura, die über Meiers Werk wie über Meiers Leben stehen, werden weich und schwingen und klingen aus. Wenn man sich gar «der Musik überlässt, so kann es geschehen, dass Bartóks Konzert für Orchester einen Platanenhain in einen hineinbringen kann, wo's dann zum Ballett der Platanen kommt, wobei sich der Himmel, sein Licht, seine Wolken und Winde ebenfalls den Klangbildern unterstellt, so dass ein choreographisches Gebilde sich abbildet von ungewöhnlicher Art, von unüblichem Ausmass auch».

An solchen Stellen, an denen die tausend Einzelheiten des gewöhnlichsten Alltags zu einem wundersamen Akkord zusammenklingen, weiss sich der gelernte Meier-Leser nah beim Zentrum von Meiers Kosmos. Auch der erdschwere Schweizer wird leichter, wenn er in diese Gegend gerät. Er sieht weiter und sieht näher, er sieht feiner und nuancierter als zuvor. Und wenn er Meier wäre, könnte er gut und gern hinschreiben: «Ich versuchte wiederum, loszukommen von den Dingen dieser Welt; sog die Luft ein, wie es die Hunde zu tun belieben, an einem Frühlingsabend zum Beispiel, wenn die Wildbahn lockt.»

Nur: Kann man auch begreifen, was einen dergestalt ergreift? Ein bisschen vielleicht. Das Paradiesische an Meier hat mit dem Menschen- und Zeitbild zu tun, das er der Gegenwart entgegensetzt. Er macht den Menschen klein und die Gräser, Blumen und Tiere gross. Er setzt auf die fühlende Seele statt auf den kalkulierenden Verstand. Statt auf den aktiven setzt er auf den passiven, hinnehmenden Menschen, dem überirdische Losgelöstheit wichtiger ist als irdische Erlösung. Statt auf eine passive Natur setzt er auf eine aktive, auf «sinnierende Astern» und ergrünende Wiesen.

Gerhard Meier mit Frau Dorli, Sohn Peter (Pedro), Franz Hohler und Werner Morlang im Kunstmuseum Solothurn 1995. Foto Heini Stucki.

Er setzt all dies in einen Zeitkreislauf, neben dessen Weite unser Gegenwartsfimmel schlicht ridikül wird. Jedes seiner Bücher hat einen majestätischen Vergangenheitshall. Und alle betten sie die kurzen Kreisläufe der Menschen ins «Geschichtsbewusstsein der Kastanien», ins tägliche Kreisen des Lichts, ins jährliche der Jahreszeiten und ihres Wetters (le temps!) und ins ewige Kreisen der Natur, in der die Menschen zu Staub und Erde werden, die Erde zu Grün und das Grün wiederum zu Duft und Wind und Wolke.
Genauso wie Meier diese Welt anschaut, schaut sie sekundenweise als Paradies zurück.

Erstmals erschienen in «Weltwoche» Nr. 25 vom 19. Juni 1997, mit freundlicher Bewilligung der Redaktion.